

50. Jahrestag der Zwangsvereinigung von SPD und KPD im Jahre 1946

**GEDENKEN AN DIE SOZIALDEMOKRATISCHEN OPFER
DER ZWANGSVEREINIGUNG**

**Gedenkveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
20. April 1996, Metropol-Theater, Berlin**

O-TON-COLLAGE

"An diesem Ort - in diesem Saal - am 1. März 1946"

**Kommentierung
Manfred Rixin, Leiter des Franz-Neumann-Archivs, Berlin**

Rx. :

An diesem Ort - in diesem Saal - waren am Vormittag des 1. März 1946 mehr als 2.000 Mitglieder der Berliner SPD versammelt. Vor ihnen in den ersten Reihen des überfüllten Raumes saßen Vertreter der vier Mächte - unübersehbar die uniformierten Repräsentanten der Sowjetischen Militäradministration. Sie vernahmen deutliche Worte - wie diese :

TAKE 1 : 1'55"

O-Ton: Wilhelm Lohrenz

"Wir als Sozialdemokraten wissen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich nicht erlauben kann, einen Weg zu beschreiten, der wiederum leicht zwölf Jahre oder länger eine Diktatur über sich ergehen läßt." - Beifall - "Wir haben in den zwölf Jahren in den Konzentrationslagern, Gefängnissen und Zuchthäusern geschmachtet und wissen aus der eigenen Erfahrung, wie schwer und bitter das ist, wenn man seine eigene Meinung nicht sagen darf, sondern sie im Innern tragen muß und die Hände in der Tasche ballt."

O-Ton: Gerhard Außner

"Genossinnen und Genossen, ich habe nur ganz kurze Redezeit und muß aus diesem Grund zu dem Kern der Ausführungen kommen, und das ist folgendes : Wir wollen unsere Demokratie retten. Wir wollen, daß unsere Mitglieder und nicht irgendwelche Spitzenfunktionäre über das Sein und Nicht-Sein der Sozialdemokratischen Partei entscheiden." (Beifall)

O-Ton: Otto Meier

"Lieber Genosse Grotewohl, liebe Genossen vom Zentralausschuß! Es wäre uns alles erspart geblieben, hättet Ihr diese Versammlung vor Monaten einberufen." - Zustimmung - "hättet Ihr die Funktionäre, Eure Medizin, die Ihr braucht, hättet Ihr diese Medizin eingenommen ! Dann wäre alles schon längst vergessen."

Rx. :

Der von den Sowjets kontrollierte Berliner Rundfunk ließ am 1. März 1946 vier von fünf Stunden dieser dramatischen Funktionärskonferenz im Admiralspalast auf Schallplatten mitschneiden. Die Tonaufnahme ist nie verwendet worden. Erst der Fall der Mauer öffnete den Zugang zu den Archiven des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR - und damit auch zu diesem einzigartigen Tondokument.

Am Anfang der Konferenz, beginnend kurz nach 9 Uhr morgens, trug Otto Grotewohl - einhundert Minuten lang - einen sorgsam vorbe-

reiteten Text vor, mit dem er allerdings die Geduld seiner Zuhörer arg strapazierte. Er bilanzierte Kriegsfolgen und Wirtschaftsnöte, er sprach über den Zustand des Transportwesens und die Ruhrfrage - und erwähnte das Thema, das die Mitglieder seiner Partei so zahlreich in diesem Saal zusammengeführt hatte, erst nach geraumer Zeit - eher beiläufig, als er für die Arbeiter größeren Einfluß beim Wiederaufbau der Betriebe forderte :

TAKE 2 : 1'45"

O-Ton: Otto Grotwohl

"Bei dieser völlig veränderten Sachlage gegenüber der Zeit vor 1933 wäre es für jeden denkenden Menschen ein unerträglicher Zustand, wenn innerhalb der Betriebe auch noch zwei verschiedene politische Betriebsgruppen stehen, die sich gegenseitig befehlen und durch zwecklose Diskussionen (Unruhe, Widerspruch und Beifall) - die sich gegenseitig befehlen und durch - ist es so schwer, eine sachliche Überlegung anzuhören, Genossinnen und Genossen ? (Widerspruch und Beifall) - Will die Berliner Arbeiterschaft, die ihre Elite hierher geschickt hat, - will sie wirklich - will sie wirklich vor der Welt sich dem Vorwurf aussetzen, daß sie bei der furchtbaren Situation, in der Deutschland lebt, nicht in der Lage ist, seine sachlichen Probleme sachlich zu erörtern ? (fortgesetzte Unruhe, Glocke) - Ich fahre fort (Rufe : Aufhören). - Bei dieser völlig veränderten Sachlage gegenüber der Zeit vor 1933..." (langsam ausblenden!)

Rx. :

Es war schwierig, die erregte Versammlung zu leiten. Werner Rüdiger, zweiter Vorsitzender der Berliner SPD, sorgte dafür, daß Otto Grotwohl sein überlanges Referat bis zum geplanten Ende vortragen konnte. Ihm, Rüdiger, war aber auch zu danken, daß anschliessend die Kritiker des Zentralausschusses zu Wort kamen. Werner Rüdiger, SPD-Kreisvorsitzender am Prenzlauer Berg, hat später dafür bezahlen müssen - fünf Jahre lang, von 1949 bis 1954, als Häftling in sowjetischen Zwangsarbeitslagern :

TAKE 3 : 1'00"

O-Ton: Werner Rüdiger

"Also Genossen - Augenblick mal, ich möchte Euch um eins bitten. Bisher haben wir - nicht doch - als 2.Vorsitzender spreche ich jetzt mal zu Euch. Wir haben bisher immer als Tradition erachtet, daß wir als Sozialdemokraten unsere sämtlichen Funktionär- und auch Mitgliederversammlungen so durchführen, wie es sich

geziemt /.../ ich empfehle Euch jetzt, daß Ihr die Ausführungen des Genossen Grotewohl zu Ende hört, daß wir dann wirklich so unsere Diskussion anfangen und beenden können, wie ich es eingangs erwähnte. Seid Ihr anderer Ansicht, schön, dann gehen wir nach Hause. Gewonnen habt Ihr nicht. Wir bieten aber der Öffentlichkeit kein gutes Bild." - Grotewohl : "Also, ich fahre nunmehr fort."

Rx. :

Das konnte er nun. Er ging auf die Vorwürfe der Vereinigungsgegner ein. :

TAKE 4 : 56"

O-Ton: Otto Grotewohl

"Der erste Vorwurf : Die Kommunistische Partei sei ein ausführendes Organ Moskaus (Zustimmung) und empfangen - Genossen, hört doch, was ich dazu zu sagen habe - und empfangen ihre Befehle von da. Dazu ist zu sagen, daß die III.Internationale in Moskau aufgelöst ist (Gelächter). Inwieweit - inwieweit und in welchem Umfang die Kommunistische Partei Befehle aus Moskau für ihre politische Haltung empfängt, vermag ich nicht nachzuprüfen, noch vermögen (Zurufe) - noch vermögen es diejenigen Genossen, die diese Behauptung aufstellen, zu beweisen." (Zurufe, ausgeblendet!)

Rx. :

Und im übrigen gäbe es eine andere ausländische Macht, deren Einfluß auf eine deutsche Partei zweifelsfrei vorhanden sei, die katholische Kirche. Sie sei zu einer großen politischen Offensive weltweit angetreten, um die Autorität der führenden Schichten und das Privateigentum zu verteidigen.

TAKE 5 : 20"

O-Ton: Otto Grotewohl

"Wenn man also den Vorwurf gegen die Kommunisten erhebt, sie bezögen ihre Anweisungen aus Moskau, dann muß man gerechterweise den gleichen Vorwurf auch gegen die CDU erheben, sie beziehe ihre Anweisungen aus Rom."

Rx. :

Die KPD sei nicht mehr die Partei der frühen dreißiger Jahre, die Vereinigung der SPD mit ihr eine unabweisbare geschichtliche Notwendigkeit.

Die Uhr zeigte 11 Uhr vormittags, als Grotewohls Rede an diesem Vormittag des 1. März 1946 zu Ende war. Der Reporter des Berliner Rundfunks :

TAKE 6 : 1'10"

O-Ton: Reporter

"Nachdem der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Grotewohl, sein Referat beendet hat und sich die Teilnehmer in einem Zustand der weitesten und höchsten Spannung befinden, verliest der Versammlungsleiter die Liste der Diskussionsredner, die sehr umfangreich geworden ist. Als erster Redner spricht Germer als Mitglied des Zentralausschusses."

O-Ton: Karl Germer

"Otto Grotewohl hat uns soeben ein Referat gehalten, das uns von der Notwendigkeit einer Verschmelzung von SPD und KPD zur Erreichung einer starken Arbeiterschaft überzeugen sollte. Seine Ausführungen waren, wie wir das bei unserem Genossen Grotewohl gewöhnt sind, geistreich und geschickt zusammengestellt. Sie können uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie eigentlich nur der Versuch des Menschen Grotewohl sind, sein eigenes Gewissen von der Verwerflichkeit seiner politischen Handlungsweise freizusprechen."

Rx. :

Karl Germer, mit 33 Jahren jüngstes Mitglied des SPD-Zentralausschusses für Berlin und die Sowjetzone, warf Grotewohl vor, nicht begründet zu haben, warum die Vereinigung mit der KPD jetzt so rasch und nur im östlichen Deutschland vollzogen werden müsse :

TAKE 7 : 30"

O-Ton: Karl Germer

"Es genügt, wenn ich daran erinnere, daß alle Argumente, die gegen die jetzige Verschmelzung sprechen, gerade von denjenigen vorgebracht wurden, die sich heute als begeisterte Anhänger der Verschmelzung gebährden. Soll ich die Frage aufwerfen, ob all die Beteiligten, denen doch unser Vertrauen gehörte, so wenig politischen Weitblick besitzen, daß sie innerhalb weniger Monate ihre eigenen Erkenntnisse als unsinnig bezeichnen müssen ?"

Rx. :

Eine Woche zuvor - am 23. Februar 1946 - hatten die Reinickendorfer Kreisdelegierten einen wohl durchdachten Antrag formuliert - einen Aufruf zur Stimmabgabe aller SPD-Mitglieder. Ein Spandauer Delegierter - Gerhard Außner - brachte den Antrag ein:

TAKE 8 : 1'02"

O-Ton: Gerhard Außner

"Aus diesem Für und Wider muß eine einheitliche Willensbildung erfolgen. Getreu der demokratischen Übung unserer Bewegung geschieht dies durch Befragung aller Mitglieder in geheimer Abstimmung (Beifall). Mit Deinem Ja oder Deinem Nein auf dem nachstehenden Stimmzettel sollst Du, Genossin, und Du, Genosse, diese Willensbildung finden helfen : Bist Du für den sofortigen Zusammenschluß beider Arbeiterparteien ? Ja / Nein. Oder : Bist Du für ein Bündnis beider Parteien, welches gemeinsame Arbeit sichert und Bruderkampf ausschließt ? Ja / Nein. Genossinnen und Genossen, ich bitte Euch, diese Entschliebung des Kreises 20 - Reinickendorf - hier in dieser Groß-Berliner Funktionärsversammlung einheitlich anzunehmen und damit unsere Demokratie unserer Sozialdemokratischen Partei zu retten." - Beifall, ausgeblendet.

Rx.:

Ebenfalls in der letzten Februar-Woche war aus Hannover Kurt Schumacher zu einem kurzen Besuch nach Berlin gekommen, und er hatte auch den Tempelhofer Kreisvorsitzenden getroffen - Curt Swolinzky :

TAKE 9 : 1'36"

O-Ton: Curt Swolinzky

"Es ist bekannt, daß ich gegen eine sofortige Verschmelzung bin. Ich lehne nicht ab die Einheitlichkeit der Arbeiterklasse (Beifall). Ich bin ein alter Gewerkschaftsfunktionär. Was wäre früher schöner gewesen, als wenn wir das gehabt hätten, und was wäre heute schöner, wenn wir sicher wären, daß wir sie bekämen? (Beifall). Also ich habe gestern abend referiert. Abstimmungsergebnis : Abgelehnt die sofortige Verschmelzung 497 Stimmen, für eine sofortige Verschmelzung 53 Stimmen (Beifall). Aber nun, ich habe gestern abend nur sachlich aus der Vergangenheit Bericht erstattet und habe mich ein ganz klein wenig gewehrt dagegen, daß man den Genossen Schumacher jetzt einen Knecht imperialistischer Mächte nennt (Pfui-Rufe) und daß man mich in den Zeitungen Schu-

machers treuesten Knecht heißt. Ich kenne Schumacher seit neulich, und ich muß ehrlich sagen, wir haben uns nicht zehn Minuten unterhalten. Ich habe auch absichtlich abends oder meinetwegen auch am Sonntag mich nicht mit ihm getroffen. Ich will das Sprachrohr meiner Mitglieder bleiben (Bravo!), aber man hat mir gestern schon mein Geschäft ganz und gar mit Hakenkreuzen vollgeschmiert." Pfui-Rufe, abgeblendet.

Rx. :

Ein ebenfalls aus Tempelhof stammender Gewerkschafter namens Braeke begründete, warum er - wie die Mehrheit des Zentralausschusses - keine Urabstimmung der Mitglieder wünschte :

TAKE 10 : 2'01"

O-Ton : Braeke

"Verehrte Versammlung, es kommt für mich als alten Gewerkschafter und Sozialisten immer darauf an, daß ich bei all unseren Handlungen zuerst den Sozialismus sehe. Aus dem Sozialismus heraus die Erziehung des deutschen Menschen zum Sozialisten und damit später zum Demokraten /.../ Genossen, Urabstimmung unter den Mitgliedern über diese Frage würde doch heißen, daß auch alle diejenigen Mitglieder, die es erst im Jahre 1945 und 46 wurden, über diese wichtige Frage, die ja doch nur wir aus der Geschichte heraus kennen, mitentscheiden würden (Unruhe). Das würde, verehrte Kollegen, eine falsche Demokratie sein. Eine Demokratie, verehrte Genossen, die braucht auch eine gute Beobachtung und eine gute Lenkung. Die gute Beobachtung und die gute Lenkung der Demokratie innerhalb derjenigen Menschen, die erfreulicherweise in den letzten Monaten zu uns gestoßen sind, war uns aber noch nicht so möglich, wie sie notwendigerweise hätte sein müssen. Denn wir haben ja unsere Arbeitskraft einsetzen müssen für den Wiederaufbau und darauf kam es an." (reißt ab)

Rx. :

Dem zunehmend bedrängten Zentralausschuß kam ein Gast aus Schwerin zur Hilfe, dem die Versammlung Rederecht enräumte - Karl Moltmann, SPD-Landesleiter in Mecklenburg, entschiedener Verfechter der raschen Vereinigung :

TAKE 11 : 1'42"

O-Ton: Karl Moltmann

"Genossinnen und Genossen, nun ein paar wenige Worte zur Demokratie, und wo stehen wir heute ? Zunächst mal haben sich hier viele Genossinnen und Genossen so gebährdet, als wenn wir ein völlig freies Deutschland wären - ohne Besatzungsmächte - und wir könnten uns jetzt (Lärm) und wir hätten ohne jede Besatzung - und jeder könnte sich so austoben, wie es ihm lieb ist. Genossinnen und Gennossen, so liegen die Dinge nicht. Und jeder verantwortliche Mann - und ich nehme an, daß Delegierte, die hierher geschickt worden sind, eine Verantwortung in sich fühlen, die dürfen in derartiger leichtsinniger Weise über die Besatzungsmächte und -zonen hier nicht reden, wie hier geschehen ist. /.../ Ihr Berliner Freunde ! Im ganzen russischen Sektor, in Sachsen, in Thüringen, in der Provinz Brandenburg, in Mecklenburg wird einmütig die Vereinigung der Parteien beschlossen (Widerspruch), jawohl, in diesen Sektoren ! Und Ihr Berliner Freunde, Ihr, die Ihr immer voran sein wolltet, Ihr kommt hierher und macht ein solches Palaver. Die Vereinigung - die wird beschlossen." Tumult - ausgeblendet !

Rx. :

Den Schlußpunkt der Debatte setzte in den Mittagsstunden des 1. März 1946 der Reinickendorfer Kreisvorsitzende Franz Neumann :

TAKE 12 : 37"

O-Ton: Franz Neumann

"Ich kann wohl verstehen, wenn hier die Wogen hochgehen, und ich weiß auch, daß es ausschließlich die Schuld derer ist, die heute die Leitung der Partei und die Leitung des Zentralorgans der Partei vertreten. Das, was heute hier an Explosion herauskommt, das ist aufgestaut, während der letzten zwei Monate und konnte sich nicht irgendwie Luft machen." - Zustimmung - ausgeblendet!

Rx. :

Franz Neumann kritisierte noch einmal scharf die Methoden des Zentralausschusses unter Grotewohls Leitung - so die Zensur der Partei-Zeitung "Das Volk" :

TAKE 13 : 20"

O-Ton: Franz Neumann

"Nicht eine einzige gegenteilige Meinung durfte im 'Volk' erscheinen. Dadurch ist ja die ganze Stimmung innerhalb der Partei Berlins entstanden, weil nur eine parteioffizielle Meinung vertreten werden durfte."

Rx. :

Neumann und seine Freunde - inzwischen vom Ausschluß aus der Partei bedroht - verlangten, daß einer Verschmelzung beider Parteien das allgemeine Votum der Wähler vorangehen müsse.

TAKE 14 : 17"

O-Ton: Franz Neumann

"Erst durch die Wahlen mit getrennten Listen kann das Stärkeverhältnis der beiden Arbeiterparteien festgestellt und dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Parität, die unmöglich eine mechanische Parität sein kann, Rechnung getragen werden."

Rx. :

Jederman im Saal wußte, daß ein demokratisches Wählervotum den Sozialdemokraten einen klaren Stimmenvorsprung vor den Kommunisten verschaffen würde. Die KPD-Führung und die Sowjets wußten das auch. Sie waren entschlossen, die eigenständige SPD in dem von ihnen kontrollierten Teil Deutschland noch vor den ersten Nachkriegswahlen zu beseitigen.

Den Schluß der Versammlung an diesem Ort - in diesem Saal - vor einem halben Jahrhundert - hat der Berliner Rundfunk nicht mehr mitgeschnitten. Das Votum der über 2.000 Anwesenden für eine Urabstimmung war unmißverständlich - etwa vier Fünftel stimmten dafür. Die Funktionärskonferenz am 1. März 1946 endete mit dem Lied "Brüder, zur Sonne - zu Freiheit !"